

Informationen zum Roman „Beim Leben meiner Schwester“

Der Roman erzählt von Familie Fitzgerald: Vater Brian, Feuerwehrmann, Mutter Sara, Anwältin und Hausfrau, Sohn Jesse und den Töchtern Kate und Anna.

Kate ist noch ein Kleinkind, als bei ihr eine sehr schwere, seltene und aggressive Art der Leukämie festgestellt wird. Keiner aus der Familie kommt als Spender in Frage. Aber es gibt die Möglichkeit, ein weiteres Kind, dessen genetisches Erbmateriale so identisch wie möglich mit dem Kates ist, im Labor zu zeugen und aufgrund genetischer Übereinstimmungen auszuwählen. So wird Anna gezeugt. Eigentlich sollte Anna ein normales Leben führen, denn es besteht die Hoffnung, dass das Blut, das aus ihrer Nabelschnur gewonnen werden kann, für Kates Heilung reicht. Anfangs sieht es auch so aus. Doch die Krankheit kehrt zurück und im Laufe der Jahre werden die Eingriffe in Annas Körper immer häufiger: Blut, Stammzellen, Knochenmark – schließlich soll sie auch noch eine ihrer Nieren spenden. Anna nimmt sich mit dreizehn Jahren einen Anwalt, weil sie selbst entscheiden will, was mit ihrem Körper geschieht.

Die Erzählperspektive wechselt von Kapitel zu Kapitel, sodass nach und nach die unterschiedlichen Sichtweisen deutlich werden. Der Anfang ist aus der Sicht Annas geschrieben.

Leseprobe

PROLOG

In meiner frühesten Erinnerung bin ich drei Jahre alt und versuche, meine Schwester umzubringen. Manchmal ist die Erinnerung so deutlich, dass ich wieder genau weiß, wie kratzig sich das Kopfkissen anfühlte, wie ihre Nasenspitze gegen meine Handfläche drückte. Sie hatte natürlich keine Chance gegen mich, aber geklappt hat es nicht. Mein Vater kam rein, um vor dem Schlafengehen noch einmal nach uns zu sehen, und rettete sie. Er brachte mich zurück zu meinem eigenen Bett. „Das“, sagte er zu mir, „ist nie passiert.“ Als wir älter wurden, schien ich gar nicht zu existieren – außer wenn es um sie ging. Manchmal betrachtete ich sie, wenn sie in ihrem Bett auf der anderen Seite unseres Zimmers schlief, und ging die Möglichkeiten durch. Gift in ihren Cornflakes. Eine tückische Unterwasserströmung beim Baden im Meer. Blitzschlag.

Aber ich habe meine Schwester nicht umgebracht. Sie hat es ganz allein gemacht. Zumindest rede ich mir das ein. [...]

ANNA

25 Als ich klein war, fragte ich mich nicht, wie Babys gemacht wurden, sondern warum. Wie eine Zeugung ablief, wusste ich – mein großer Bruder Jesse hatte mich aufgeklärt –, obwohl ich damals sicher war, dass er die Hälfte davon falsch verstanden hatte. Andere Kinder in meinem Alter schlugen im Klassenlexikon emsig die Wörter Penis und Vagina nach, wenn die Lehrerin ihnen den Rücken zudrehte, aber mich beschäftigten andere Fragen. Warum zum Beispiel manche Mütter nur ein Kind hatten, während andere Familien vor unseren Augen immer größer wurden. Oder wieso die Neue in der Schule, Sedona, jedem erzählte, sie sei nach der Stadt benannt, in der ihre Eltern sie im Urlaub gezeugt hatten („Ein Glück, dass sie nicht gerade in Jersey City waren“, sagte mein Vater, als er das hörte).

Jetzt, mit dreizehn, sind die Fragen, die mich beschäftigen, noch komplizierter: die Achtklässlerin, die von der Schule geflogen ist, weil sie sich in Schwierigkeiten gebracht hat; eine Nachbarin, die sich hat schwängern lassen, weil sie gehofft hat, das würde ihren Mann davon abhalten, die Scheidung einzureichen. Ich finde, wenn heute Außerirdische auf der Erde landen und sich ganz genau anschauen würden, warum Babys geboren werden, kämen sie unweigerlich zu dem Schluss, dass die meisten Leute aus Versehen Kinder kriegen oder weil sie an einem bestimmten Abend zu viel getrunken haben oder weil die Verhütungsmethoden nicht hundertprozentig sicher sind oder aus tausenderlei anderen Gründen, die nicht besonders schmeichelhaft sind.

60 Ich dagegen wurde zu einem ganz bestimmten Zweck geboren. Ich war nicht die Folge einer billigen Flasche Wein oder einer Vollmondnacht oder eines Augenblicks ungezügelter Leidenschaft. Ich wurde geboren, weil es einem Wissenschaftler gelungen ist, ein Ei meiner Mutter mit einer Samenzelle meines Vaters zu vereinen, um eine bestimmte Kombination von kostbarem genetischem Material zu schaffen.

Tatsache ist, als Jesse mir erzählte, wie Babys gemacht werden, und ich, die große Zweiflerin, zu meinen Eltern marschierte, damit sie mir erzählten, wie es wirklich funktionierte, erfuhr ich mehr, als ich wissen wollte. Natürlich erzählten sie mir den üblichen Kram – aber sie erklärten mir auch, dass sie sich speziell für mein kleines Embryonen-Ich entschieden hatten, weil ich meine Schwester Kate retten konnte. „Wir haben dich sogar noch mehr geliebt“, versicherte meine Mutter mir, „weil wir ja genau wussten, was wir bekamen.“

Aber daraufhin musste ich mir die Frage stellen, was wohl gewesen wäre, wenn Kate nicht diese Krankheit gehabt hätte. Sehr wahrscheinlich würde ich dann immer noch sonst wo herum-

85 schweben und darauf warten, eine Weile auf Erden verbringen zu können. Auf jeden Fall wäre ich nicht Teil dieser Familie. Denn anders als der Rest der freien Welt bin ich kein Zufallsprodukt. Und wenn eure Eltern euch aus einem bestimmten Grund bekommen haben, dann ist zu hoffen, dass es den Grund noch gibt. Denn sobald der sich erledigt hat, seid ihr es auch.

Jodi Picoult: Beim Leben meiner Schwester. Aus dem Amerikan. von Ulrike Wasel und Klaus Timmermann. München/Zürich: Piper 2005

Textauswahl nach Leseprobe des Piper Verlags

(Der Roman wurde verfilmt. Der gleichnamige Spielfilm kam 2009 in die Kinos. Der Trailer findet sich unter www.warnerbros.de/mysisterskeeper/)